

Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 45. Hirschberg, Mittwoch den 5. Juni. **1850.**

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Preußen.

Der Zustand der Wunde Sr. Majestät des Königs ist in jeder Hinsicht zufriedenstellend. In der Nacht vom 1. zum 2ten Juni kam ein leichter Gichtanfall am Ballen des rechten Fußes zur Entwickelung.

Berlin, den 27. Mai. In Folge des verruchten Attentats auf das Leben des Königs haben sich verschiedene Personen in ihrer Parteiwuth zu Aeußerungen hinreißen lassen, die als Majestätsbeleidigungen angesehen werden müssen. So hat ein Büchsenmacher unter großem Jubel der Zuhörer bedauert, daß der Ausgang des Attentats nicht ein anderer gewesen sei. Er wird seine vorlauten Aeußerungen hart büßen müssen.

Unerwartet ist vom Hohen Kriegsministerio der Befehl ertheilt worden, sämmtliche Festungen Schlesiens, wie auch Erfurt und Magdeburg in den Vertheidigungszustand zu setzen. Desgleichen werden 120,000 Mann mit 280 Stück Geschützen der Königlichen Armee mobil gemacht. Man darf kaum bezweifeln, daß diese Kriegsrüstungen gegen Oesterreich berechnet sind.

Berlin, den 28. Mai. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten zeigt den Oberpräsidenten, Erzbischöfen, Bischöfen und bischöflichen Kommissariaten an, es sei in Folge gemeinsamen Einverständnisses Sr. Majestät des Königs und des päpstlichen Stuhles die Einrichtung getroffen, daß der Fürstbischof von Breslau, dessen Sprengel nicht nur der ausgedehnteste ist und die Hauptstadt des Landes in sich schließt, sondern auch am Längsten den Königlichen Landen angehört, von nun an die obere geistliche Aufsicht über sämmtliche zum Königlichen Heere gehörenden Personen katholischen Glaubens und alle für deren Seelsorge bestellten Geistlichen im Wege der Delegation übernimmt und sich hierin zugleich durch einen Sub-Delegaten vertreten lassen kann.

Berlin, den 29. Mai. Dem Vernehmen nach, sind neuerdings in Neuenburg Domainen-Parzellen und zum Kirchengut gehörige Grundstücke, für deren rechtmäßige Veräußerung nach den Gesetzen die Zustimmung und Mitwirkung der fürstlichen Regierung erforderlich ist, zum Verkaufe gestellt worden. Mit Beziehung hierauf spricht ein heute an den Königlichen Gesandten bei der schweizerischen Eidgenossenschaft gerichteter Ministerial-Erlaß aus, daß die durch die revolutionairen Machthaber bereits bewirkten oder noch zu bewirkenden Veräußerungen von Staats- und Kirchengut dereinst die Genehmigung der rechtmäßigen Obrigkeit nicht erhalten werden.

Berlin, den 28. Mai. Das Oberkonsistorium in Baiern hat in Betreff der deutsch-katholischen und frei-evangelischen Gemeinden eine Erklärung erlassen, 1. daß die evangelische Kirche mit ihnen nicht in Gemeinschaft stehen kann; 2. daß die von ihnen vollzogene Taufe nicht als christliche Taufe anerkannt werden kann, sondern eine solche erst an denen vollzogen werden muß, welche später zur evangelischen Kirche übertreten wollen, und daß 3. die Glieder dieser Gemeinden bei der Taufe eines der evangelischen Kirche angehörigen Kindes als Pathen nicht angenommen werden können. Dem Vernehmen nach hat das Kultusministerium die Konsistorien der Monarchie veranlaßt, sich über jene bairische Erklärung gutachtlich zu äußern, um dann beurtheilen zu können, wie weit sich etwan auch im preußischen Staate zu einer ähnlichen Verordnung das Bedürfniß herausstellen möchte.

Berlin, den 31. Mai. Ueber das Auftreten des Ministers Hassenpflug beim Fürstenkongreß in Berlin circuli-

ren mancherlei Nachrichten. General v. Wrangel ist vielleicht der Einzige gewesen, der ihn gebührend behandelte. Bei einem großen Diner bot Hassenpflug dem General eine Prise Tabak an; erhielt aber zur Antwort: „Von einem Manne wie Sie nehme ich keinen Tabak.“

Berlin, den 31. Mai. Eine ganz nagelneue Sorte von Steuerverweigerung! Ein Pfefferküchler fuhr in Berlin durch das Thor und verneinte die Frage des Beamten nach steuerbaren Gegenständen. Bei näherer Untersuchung des Wagens entdeckte man aber innerhalb einer künstlichen doppelten Wand 11 Säcke mit 4½ Ctr. Weizenmehl. Vor Gericht vertheidigte sich der Defraudant folgendermaßen: „Ich stehe auf dem Rechtsboden. Der König hat unterm 6. April 1848 der Volksvertretung das Steuerbewilligungsrecht übertragen. Durch das Gesetz vom 8. April ist die Volksvertretung auf das allgemeine Wahlrecht gebaut. Die einzige auf dem allgemeinen Wahlrecht beruhende Volksvertretung ist die Nationalversammlung. Diese hat im November 1848 die Steuerverweigerung beschlossen. Dieser Beschluß besteht noch zu Recht. Die Annahme der octroyirten Verfassung ist nicht durch eine aus dem unbeschränkten allgemeinen Wahlrecht hervorgegangene Versammlung geschehen, also nichtig. Darum haben auch die Geschwornen, als die Repräsentanten der wahren Majorität, die Steuerverweigerer freigesprochen. Ich bin also eben so berechtigt als verpflichtet, der jetzigen Regierung die Steuern so lange vorzuenthalten, als die Nationalversammlung nicht wieder zusammenberufen ist und den Novemberbeschluß zurückgenommen hat.“ Leider ging das Gericht auf diese kuriose Beweisführung nicht ein, sondern verurtheilte den Angeklagten dem Gesetze gemäß.

Berlin, den 31. Mai. In der in den letzten Tagen abgehaltenen Missions- und Pastoralkonferenz war auch der berühmteste deutsche Missionar, Dr. Gützlaff (gebürtig aus Pommern), gegenwärtig. Derselbe ist schon seit sieben und zwanzig Jahren in China thätig, das zu seinem zweiten Vaterlande geworden ist. Die Frage, ob die in den Vereinen der sogenannten Urchristen, freien Gemeinden und Deutschkatholiken vollzogenen Taufen anzuerkennen, und die Mitglieder jener Gemeinden als Zeugen bei kirchlichen Taufen zuzulassen seien, wurde einstimmig verneint.

Breslau, den 26. Mai. Abends den 25. Mai in der achten Stunde passirte Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen Breslau. Die gesammte Generalität und das Offizier-Corps, der Magistrat und die Stadtverordneten, die Mitglieder des Appellationsgerichts empfingen den Prinzen. Außerdem hatte sich auch eine sehr große Menschenmenge eingefunden. Der Prinz schien heiter und gewann durch seine Freundlichkeit Aller Herzen. Der Aufenthalt dauerte nur kurze Zeit.

Breslau, den 27. Mai. Die Kondolenz, welche die bei der Ankunft Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen von Breslau versammelten Behörden über das entsetzliche Attentat aussprachen, erwiederte der Prinz äußerst freundlich, schloß aber seine Erwiederung mit den bedeutungsschweren Worten: „Mit der bloßen Gesinnung ist es nun nicht mehr abgethan, jetzt müssen Thaten gethan werden, denn wir gehen einer Zeit schwerer Prüfung entgegen. Es werden Dinge offenbar werden, von denen man sich keine Vorstellung gemacht hat. Darum muß jetzt gehandelt werden und man wird handeln.“

Zu **Breslau** wurde am Sonnabend, den 1. Juni, den im Maiprozesse Betheiligten das Urtheil publizirt. 36 der Angeklagten, worunter der Gymnasiallehrer Dr. Stein, wurden freigesprochen; 40 wurden verurtheilt. Darunter Schlehan, auf 5 Jahr 9 Monat Einstellung in eine Strafabtheilung und eben so lange Polizeiaufsicht; Semrau auf 3 Jahr Festung, Verlust der Nationalkokarde und Polizeiaufsicht; Elsner auf 2 Jahr Festung und Amtsentsetzung; Cassirer zu 3 Jahr Festung und Verlust der Nationalkokarde. Für die übrigen Angeklagten variirt das Urtheil von 8 Jahren Zuchthaus bis 6 Wochen Gefängniß. Für Elsner ist sofort die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt worden.

Sachsen.

Dresden, den 29. Mai. Die Kammern hatten geheime Sitzungen, die sehr wichtig sein müssen. Sie sollen die deutsche Verfassungsfrage zum Gegenstande haben. Das Verhältniß des Ministeriums zu den Kammern ist leider sehr trübe.

Dresden, den 30. Mai. Gestern sind mehrere Maigefangene aus dem Stadtgerichtsgefängnisse in die Amtsfrohnfeste gebracht worden. Heute wurden zwei neue Erkenntnisse publizirt. Dr. Herz ist zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und der Gymnasiallehrer Dr. Benseler aus Freiberg zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Der freien Gemeinde ist auf ihre Beschwerde wegen verhinderter Abhaltung der Erbauungsstunden erwiedert worden, daß sie nicht als Religionsgesellschaft angesehen werden könnte.

Freistadt Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., den 29. Mai. Der frühere Reichsminister General Jochmus hat unsere Stadt verlassen, um wieder in die Türkei zurückzugehen, wo ihm die Organisation der türkischen Kavallerie übertragen ist. Er ist wieder förmlich in türkische Dienste getreten.

Großherzogthum Hessen.

Mainz, den 29. Mai. Jemehr es den Anschein hat, als könne die hessen-darmstädtische Regierung geneigt sein, von der Union sich abzuwenden, desto mehr vermehren sich die Adressen der deutschen Partei. Sie gehen nicht bloß von Einzelnen, sondern auch von zahlreichen Vereinen aus. An der letzten Adresse betheiligten sich mehr als 40 Gemeinden aus dem südlichen Theil von Rheinhessen. Auch Heinrich von Gagern hat daran Theil genommen.

Baden.

Folgendes ist ein redender Beweis, wie entsetzlich weit die Entsittlichung schon vorgeschritten ist. Ein standrechtlich zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilter badischer Soldat äußerte, als bei Gelegenheit der Untersuchung vom Eide die Rede war: „Ein Eid hat nichts zu bedeuten und ist für die Katze. Man kann diese drei Finger in die Höhe recken und braucht seinen Eid deshalb doch nicht zu halten. Ich würde nicht für meinen Großherzog sterben und wenn ich auch zehn Mal geschworen hätte," u. s. w.

Bayern.

München, den 29. Mai. Nach der Neuen Münchner Zeitung hat die sächsische Regierung unterm 25. Mai ihren förmlichen Rücktritt von dem Berliner Bündnisse vom 26. Mai 1849 erklärt. Dieser Schritt kommt nicht unerwartet, vielmehr mußte man sich wundern, daß Sachsen aus diesem kläglichen Doppelverhältniß nicht schon früher ausgetreten ist. Oder hat die sächsische Regierung so lange gewartet, um den Jahrestag des Mai-Bündnisses durch diesen Rücktritt recht feierlich zu begehen?

Württemberg.

Stuttgart, den 27. Mai. In der Landesversammlung wurde ein Protest der Standesherren gegen jede Verletzung ihrer früheren Rechte vorgelesen. Sie berufen sich auf Artikel 14 der Bundes-Akte und auf die Bestimmungen des Wiener Kongresses. Sie hoffen, die Staatsregierung werde ablassen von dem Wege der Zerstörung des standesherrlichen Rechtszustandes, und gründen ihre Hoffnung darauf, daß Württemberg so lange am Bundesrechte festzuhalten erklärt hat, bis es durch Vereinbarung abgeändert sein wird, und auf die Worte der Thronrede: „Was in den Stürmen unserer Zeit allein Kraft und Heil und Dauer gewährt, das ist die Wahrung des alten Rechts, das ist das Festhalten des Positiven, an dem geschichtlich Vorhandenen, welches sich nicht ableugnen läßt und sich immer wieder von Neuem geltend macht." Der Minister v. Schlayer äußert hierbei: „Niemand ist im Stande die beiden verflossenen inhaltsvollen Jahre zu ignoriren, und die Kammer der Standesherren, welche im verhängnißvollen Augenblicke ihren Posten verlassen hat, hat keinen Grund ihre Ansprüche aufs neue geltend zu machen." In diesem Punkte herrscht endlich einmal Uebereinstimmung zwischen der Regierung und der Landesversammlung.

Oesterreich.

Wien, den 30. Mai. Es wirft kein gutes Licht auf die österreichischen Finanzen, daß die Bischöfe sich beklagen, die Religionsfonds seien statt auf sichere Hypotheken auf unsichere Staatspapiere angelegt, von welchen man besorgen müsse, daß dieselben von ähnlichen oder noch ärgern Schlägen als das Finanzpatent vom Jahre 1811 war, heimgesucht werden könnten.

Frankreich.

In der gesetzgebenden Versammlung zu Paris wurde in der Sitzung am 31. Mai die Debatte über das Wahlgesetz beendigt. Das ganze Gesetz wurde mit 433 gegen 241 Stimmen angenommen, ungefähr 30 Montagnards enthielten sich der Abstimmung. — An demselben Tage wurde der „National" zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt, der „Siecle" saisirt. — Abd-el-Kader ist gefährlich erkrankt.

Paris, den 28. Mai. Der Maire von Sens und seine beiden Adjunkten sind abgesetzt worden, weil sie in der Hoffnung auf den Triumph der Sozialisten in Paris schon im Voraus die Kanonen der dortigen Nationalgarde im Interesse der rothen Partei mit Beschlag belegt hatten.

Paris, den 26. Mai. Dreizehn Offiziere der Nationalgarde von Paris sind durch ein Dekret des Seine-Präfekten auf zwei Monate ihrer Stellen entsetzt worden, weil sie eine Petition an die National-Versammlung gegen das Wahlreformgesetz unterzeichnet hatten.

Paris, den 26. Mai. Gestern machte man in Vincennes Versuche mit einer neuen Art von Granaten, welche mit dem größten Erfolge gegen Barrikaden angewendet werden kann. Dieses Projektil wurde von einem Unteroffiziere der Artillerie erfunden. Man hatte in einem entlegenen Theile des Waldes von Vincennes eine Barrikade mit Gesträuch simulirt und 20 große Puppen hinter derselben aufgestellt. Die erste Granate, welche gegen die Barrikade geworfen wurde, traf 7 Puppen, und bei einem zweiten Versuche wurden 17 Figuren von der Granate weggeräumt. Dem Dix Decembre zufolge, der diese Erfindung bespricht, würden 12 Granaten dieser Art genügen, um die größte Barrikade ohne Sturmlaufen zu nehmen.

General Castellane hat eine Verordnung erlassen, der zu Folge kein Waffenschmied irgend eine Waffe ohne Moralitätszeugniß des Unterpräfekten verkaufen darf.

Großbritannien und Irland.

London, den 27. Mai. Eine Nepaulesische Gesandtschaft ist in England angekommen. Die engl. Zeitungen nennen als Mitglieder derselben: „Se. Excellenz General Jung-Bahadur-Kurman-Ranadschi, Premier-Minister und Ober-Befehlshaber des an den Gränzen von Thibet gelegenen Königreichs Nepaul", zwei Brüder dieses Minister-Generals, welche den Rang von Obersten haben, zwei Capitains und zwei Lieutenants des nepaulischen Heeres. Der Gesandte bringt kostbare Geschenke seines Königs für die Königin Victoria mit, und zwar zum Werthe von beinahe zwei Millionen Thalern. Sämmtliche Offiziere bekennen sich zur buddhistischen Religion und leben sehr strenge nach den Gebräuchen derselben, so daß sie ihre eigene Küche mit sich führen und von fremden Schüsseln nichts genießen. Der General ist der erste Hindu dieses Ranges, welcher den englischen Boden betritt. Als die Zollbeamten in Southampton das Reisegepäck der Ankom-

menden untersuchen wollten, und zwar mit derjenigen Rücksicht, die man gewöhnlich gegen fremde Gesandtschaften übt, erklärte der General, daß er sofort wieder abreisen würde, wenn seine Sachen irgendwie von der Hand eines Engländers berührt werden sollten. Es mußten darauf telegraphische Instructionen von London eingeholt werden, in Folge deren man die Effekten der Reisenden unberührt passiren ließ. Ein Bett, das zufällig von einem Zollbeamten berührt worden war, wurde von den Nepaulesen sofort als unrein erklärt und fortgegeben. Der General besteht darauf, mit seinem Gefolge in einem Hause abgesondert von aller christlichen und sonstigen nicht-buddhistischen Gemeinschaft zu leben. So oft diese Nepaulesen mit anderen Glaubensgenossen in Berührung gekommen sind, waschen sie sich furchtbar, was unstreitig auch unmittelbar nach der Audienz geschehen wird, welche sie nächstens bei der Königin Victoria haben werden.

Der Gesandte von Nepaul (Vorder-Indien), der General Jung-Bahadour-Kurman-Ranadschi, ist 32 Jahre alt und sein mit Diamanten und Goldstickereien strahlender Anzug wird auf 150,000 Pfund Sterl. geschätzt. Sein aus 24 Personen bestehendes Gefolge ist ebenfalls mit fabelhaftem Luxus bekleidet.

Italien.

Florenz, den 20. Mai. Der **Monitore toscano** veröffentlicht die Convention zwischen Oesterreich und Toscana, betreffend die Militair-Occupation des Großherzogthums. Derselben zufolge, wird die österreichische Besatzung vor der Hand aus 10,000 Mann bestehen. Diese Zahl kann im Einverständnisse beider Regierungen vermindert werden, wird aber nie geringer als 6000 sein. Die österreichische Regierung übernimmt in Betracht der gegenwärtigen Verhältnisse Toscana's die Besoldung und Equipirung ihrer Truppen ohne Entschädigung. Die übrigen Verpflegungs-Kosten werden von der tocanischen Regierung getragen.

Turin, den 22. Mai. Der Senat hat auch die andere Abtheilung der Siccardischen Gesetze, wonach allen Gesellschaften und juristischen Personen, gleichviel ob weltlichen oder geistlichen, der Erwerb unbeweglicher Güter ohne erwirkte Zustimmung der Regierung untersagt wird, angenommen.

Turin, den 23. Mai. Der interessante Prozeß des Erzbischofs Franzoni ist nun verhandelt worden. Der Angeklagte war nicht erschienen, sondern nur sein Vertheidiger. Das Vergehen gegen das Preßgesetz wurde vollkommen konstatirt. Der Anwalt versuchte den Umstand geltend zu machen, daß der Erzbischof durch sein Circular das Gewissen seines Klerus über die neuen Gesetze habe beruhigen wollen. Auf die Frage des Präsidenten: „Ist der Erzbischof von Turin durch sein Circular des Vergehens der Nichtachtung der Staatsgesetze schuldig oder nicht schuldig?" antworteten die Geschwornen nach halbstündiger Berathung: „Ja, der Angeklagte ist schuldig." Das Gericht verurtheilte den Erzbischof in die Kosten, sowie zu einer Geldstrafe von 500 Lire und zu einer Gefängnißstrafe von einem Monat.

Ein ähnlicher Prozeß steht noch bevor. Der Erzbischof **Sossoris** hat einen Hirtenbrief desselben Inhalts wie der Erzbischof Franzoni erlassen. Der Fiskus hat denselben mit Beschlag belegt und den Erzbischof in Anklagestand versetzt. Derselbe Erzbischof ist wegen Renitenz gegen die Bestimmungen des Siccardischen Gesetzes verhaftet worden.

Der König und die Königin von Sardinien sind am 21. Mai in Chambery angekommen und von der Bevölkerung mit lautem Jubel empfangen worden.

Amerika.

New-York, den 8. Mai. Die Verhandlungen des Kongresses betreffen noch immer die Sklavenfrage. Man wird sich für den Augenblick verständigen, aber auch eine wirkliche Lösung dieser für Nordamerika schwierigen Aufgabe ist für jetzt noch nicht zu denken. In einer der letzten Sitzungen deduzirte ein Freund der Sklaverei, daß die Neger keine Menschen seien, worauf ein begabter Neger ihn in einer gewandten Rede und durch sich selbst auf das glänzendste widerlegte.

Die Panama-Eisenbahn soll nach Berichten aus Boysta, wo der Kongreß am 1. März zusammengetreten war, immer ernstlicher in Angriff genommen werden. General Mosquera hat in der Provinz Popayan Kontrakte für 300 Arbeiter abgeschlossen, welche Sklaven sind und nach Vollendung der Bahn ihre Freiheit erhalten sollen. Auch der Präsident von Neu-Granada verlangt in seiner Botschaft noch 300 Arbeiter, welche bereits engagirt sein werden. In Boysta ist die Cholera ausgebrochen. In Panama fand vor einigen Wochen ein Straßenkampf zwischen Nordamerikanern und Einwohnern von Panama statt. Ein Yankee war nämlich von einem Eingeborenen des Diebstahls beschuldigt und gefänglich eingezogen worden. Seine Landsleute befreiten ihn mit Gewalt aus dem Gefängnisse und zogen dann im Triumphe und unter Insultationen der Einwohner durch die Stadt. Die dadurch entstandene Erbitterung der Einwohner von Panama gegen die Yankee's ist durch einen kürzlich vorgefallenen Kampf zwischen den Ersteren und einigen betrunkenen Matrosen noch gesteigert worden.

New-York, den 20. April. Es ist in Deutschland nicht bekannt, wie gering geachtet im Allgemeinen die Deutschen bei den Nord-Amerikanern sind, und ganz besonders anrüchig sind die Demokraten. Während flüchtige ungarische Freiheitskämpfer festlich empfangen und in den ersten Hotels bewirthet werden, bleiben die deutschen Ankömmlinge völlig unbeachtet, nur von einigen deutschen Demokraten mit langen Bärten werden sie in Empfang genommen, hierauf wird in ein Hotel gezogen, wo man viel trinkt, lärmt und sich endlich prügelt. Die Amerikaner bleiben ganz theilnahmlos, und selbst einzelne deutsche Re-

publikaner wenden sich von dem rohen Treiben der Masse dieser Demokraten ab, weil es ihnen Ekel erregt. Einige deutsche Demokraten sind auch zu einem „freien Vereine" zusammengetreten und haben von aller kirchlichen Gemeinschaft sich losgesagt. Ein Mitglied dieses Vereins, Metternich von Mainz, wird in einem amerikanischen Blatte als ein Mensch bezeichnet, der aus Deutschland wegen seiner schlechten Streiche habe flüchten müssen. An der Spitze der Arbeitervereine steht der bekannte Weitling, der die Gesellen fortwährend gegen ihre Meister aufstachelt. Die neuen deutschen Ankömmlinge sind meistens aus Baden, Bayern, Hessen und in letzterer Zeit aus Berlin.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, den 26. Mai. Aus den bei dem für die Erhaltung Sr. Majestät des Königs zu Tivoli gefeierten Dankfeste vorgekommenen Festliedern und Nationalgesängen ist das von dem Dr. Wolheim de Fonseca verfaßte Gedicht sowohl um seiner Tendenz als seines poetischen Werthes willen auszuzeichnen. Der achte Vers desselben lautet:

Die Freiheit ist ein lindes Palmenfächeln,
Das aus des Himmels Höhen niederweht;
Sie ist ein heitres Sonnenlächeln,
Das stillbesel'gend durch die Schöpfung geht.
Doch was Ihr Freiheit nennt,
Wozu Ihr Euch bekennt,
Das ist ein Sturmwind, der die Saat verheert,
Ein Feuerbrand, der den Altar verzehrt.

In der letzten Schwurgerichtssitzung zu Görlitz kam ein trauriges Bild menschlichen Elends zur Verhandlung. Eine Blinde auf der Anklagebank, beschuldigt mit ihrer Mutter zugleich des Kindermordes. Die Wittwe **Antelmann** hatte von ihrem Ehemann acht Kinder, außer der Ehe ein Neuntes geboren. Nur drei blieben am Leben. Ein Knabe blödsinnig und stumm, eine blinde, epileptische Tochter und ein gesunder Knabe. Der Vater siech und arbeitsunfähig; er muß von der Mutter in den Garten **getragen** werden, um frische Luft zu athmen. Die Mutter zieht mit der blinden Tochter auf den Jahrmärkten herum und bettelt. Das war das Gewerbe. Auf schlechten Strohlagern unter wüstem Gesindel wird genächtigt und die Blinde geschändet. Nachdem sie der Mutter die Schwangerschaft entdeckt, werden vergeblich von der Mutter die gewöhnlichen abergläubischen Mittel zu Abtreibung der Frucht angewendet. Die Blinde gebiert eines Sonntages allein in ihrer Kammer, eben als die Leute aus der Kirche kommen. Von ihrem Schreien und den schauerlichen Tönen der Epilepsie, die sie bei dem Gebären befallen, wird die Mutter herbeigerufen. Das kleine Kind liegt da — und zappelt. Da — Gott allein weiß, in welcher Lage der vernichtenden Verzweiflung — tödtet die **Antelmann** ihren neugebornen Enkel. — Der Mann war inzwischen gestorben. — Beide, Mutter und Tochter haben die hauptsächlichen Thatsachen eingestanden und die Geschworenen sprachen das „Schuldig" aus; der Gerichtshof erkannte auf sechs Monate Zuchthaus für Beide. — Die Geschworenen haben eine Kollekte für die Blinde unter sich veranstaltet und es steht zu hoffen: **daß die Blinde nach ausgestandener Strafe nicht auf's Neue dem furchtbarsten Elend preisgegeben werden wird**: daß vielmehr sich die dazu verpflichteten Menschen, wie die der Blinden fremden Geschworenen gethan — sich erbarmen und die Blinde versorgen werden. — Also, auch die Dörfer der Oberlausitz bieten Stoff genung zu „Geheimnissen des Volkes." — Hoffen wir besseres von der **neuen** Kreis-Ordnung.

Mein schönster Tag in Marienbad.

(Novelle von **Julius Krebs**.)

Mit treuem, blauen Auge lächelte der September des Jahres 1834 auf Böhmens Fluren nieder und der Astern bunt Geschlecht prangte überall in freundlichen Abschiedskränzen, denn die grüne, liebliche Halbscheid des Jahres ging ja nun mit raschen Schritten zu Grabe. — Stiller wie in den übrigen Curorten war es schon im fichtenumkränzten Marienbad geworden, das im vergangenen Sommer unter Hygieas geweihten Plätzen zahlreicher als je die Zerstreuung und Heil suchende Welt um seine Quellen versammelte.

Die Musik rief mich eines Morgens zur gewöhnlichen Trinkstunde an den segensvollen Kreuzbrunnen. Ich ließ den Becher füllen, und indem ich ihn an die Lippen brachte, glitt mein Blick an einem jungen wohlgebildeten Manne herab, der einige Schritte von mir eben grüßend den weißen Modehut schwenkte. In alten, längst erblichenen Erinnerungsbildern glaubte ich seine Züge wieder aufzufinden; sie gehörten meinem Frühlinge, meiner Jugend an, der schönsten Zeit in meinem und eines Jeden Leben. Ich sann auf seinen Namen, indem ich langsam den Becher leerte. Jetzt fiel sein Blick auf mich.

„Theuerstes Menschenkind, bist Du's wirklich!" — schrie er enthusiastisch und seine Umarmung schleuderte mir das Glas aus der Hand. — „Kennst Du Deinen Arthur nicht mehr, der mit Dir in Tertia gesessen, dem Du so oft die lateinischen Pensa machtest, und der Dir dagegen in Mathematicis aus der Noth half? der stets Dein treuer Genosse war, der entschlossen ausführte, was Du klug ersannst, und mit Dir von Freundschaft und Vaterland schwärmte? Denkst Du der gewonnenen Schlacht nicht mehr über die neudorfer Bauernjungen, wo Du mir eine so schöne Siegesrede hieltst und in Ermangelung der Lorbeeren einen Kornblumenkranz auf mein Haupt drücktest? O, ich habe noch einige dieser Kornblumen in meinem alten Tagebuche! Und sind sie auch längst nicht mehr blau und grün, so ist mein Herz

es doch stets geblieben, das heißt: jung und frisch, und treu an den schönen alten Zeiten hängend, so wie ich es von Dir hoffe."

Gleich einem Waldstrome stürzten die heitern Jugenderinnerungen fort und fort aus seinem Munde. Seine Freude that mir wohl, innig wohl, und auch mein Herz that sich weit auf, so weit als es ihm möglich war. Er faßte mich unter den Arm und zog mich fort.

„Du bist kalt geworden, eiskalt gegen sonst!" — klagte er, — „doch — es bildet ein Talent sich in der Stille, sich ein Charakter in dem Strom der Welt!" — setzte er mit Göthe's Worten feierlich begütigend hinzu. — „Hab' ich Dich doch wieder, alter Freund, und können wir doch nach Herzenslust von der Vergangenheit plaudern. Aber zuvor sage mir: wie ist es Dir ergangen?"

Ich erzählte ihm in Kürze meine Schicksale und fragte dann nach den seinigen.

„Du weißt, die Versetzung meines Vaters nach Berlin war die Ursache unserer Trennung," erwiederte er. — „Der Gute starb bald nachher, und mit ihm meine Lust zum Studiren. Die Nachsicht der Mutter gestattete mir, mich mit Allem zu beschäftigen, was mir Freude machte, was mein lebhafter Geist auf einige Zeit ergriff, und so bildete ich eine Menge Talente in mir aus, von denen ich früher keine Ahnung hatte. Auch meine gute Mutter starb nach einigen Jahren; ich wurde Herr eines kleinen Vermögens und wirthschaftete damit nach meiner Weise. Bald war es zu Ende. Glücklicherweise machte ich die Bekanntschaft eines Engländers, der mich als Gesellschafter mit auf Reisen nahm. Ich kam auf diese Weise durch ganz Europa, ja sogar nach Ostindien. Als wir nach London zurückgekehrt waren, starb mein Engländer in Folge einer heftigen Erkältung, war vorher jedoch so gütig, mich zum Erben einzusetzen. Die bisherige unstäte Lebensweise hatte nie den Gedanken an einen festen Lebensplan in mir aufkommen lassen; jetzt, da ich Geld besaß, war er mir völlig zuwider. Ja, mein Leichtsinn ging so weit, daß ich das Vermögen nicht einmal sicher anlegte, um von den Zinsen zu leben, sondern ich verkaufte, was zu verkaufen war, raffte Alles zusammen und ging damit nach Paris. Dort brach einige Monate später die welterschütternde Julirevolution aus. Nicht aus Grundsatz, aus bloßer Laune stellte ich mich in die Reihen des Volkes; und die spätern politischen Ereignisse weckten bei meiner Ungebundenheit den abenteuerlichen Reiz, überall wo möglich Theil zu nehmen, ohne irgend einem System dabei zu huldigen. So ging ich nach Belgien, focht gegen Oranien, und zwei Jahre später ließ ich mich mit dem felsenfesten Chassée in die antwerpener Citadelle einsperren, für Holland bombardiren und endlich als sogenannten Friedensgefangenen nach Dunquerque abführen. In Polen kämpfte ich bei Grochow für die Russen, bei Ostrolenka für die Polen; kurz, ich war überall, wo mein Geld und die Umstände es möglich machten; überall zog ich Herz und Kopf gesund aus der Schlinge. Du siehst in mir gewissermaßen den Repräsentanten der wichtigsten politischen Ereignisse und ewig jammert's mich nur, daß ich nicht auch der Schlacht bei Kiutahia und der Einnahme von Lissabon beiwohnen konnte. Aber mein Geld, Freundchen, mein Geld ging bei dieser politischen Praxis auf manchfache Weise zu Ende, und nicht einen Schilling mehr besitze ich von Sir Brutons schönem Erbe."

„Und was treibst Du jetzt?" fragte ich bekümmernd.

„Universalgeniewesen!" — antwortete er lachend — das heißt: ich dichte, portraitire, musicire, componire Walzer trotz Strauß, gebe dramatische Vorlesungen trotz Holtey, schreibe Novellen trotz Leopold Schefer, reite, wo ich ihn finde, einen Bucephalus zu trotz Tourniaire und de Bach, eskamotire trotz Karl Rappo, lege Dir Baumschulen und Gärten im indischen Geschmack an, spiele Pharao, halte Bank, mache aber im Nothfall auch den Croupier. Ich habe neben meiner christlichen Moral den einzigen weltklugen Grundsatz erworben, soviel als möglich zu lernen, in alle Sättel zu passen, wenigstens keinen unversucht zu lassen. Freilich mislingt bisweilen auch ein Versuch gänzlich. So hatte ich mir zum Beispiel jüngst vorgesetzt, als Tenorist zu glänzen; allein der Kapellmeister, dem ich eine Probe ablegte, erklärte mir mit liebenswürdiger Trockenheit: meine Stimme sei zwar zum Linzertortenessen trefflich, und in dieser Richtung möchte ich sie weiter ausbilden, allein die Oper gefälligst damit ungeschoren lassen, er wenigstens hätte nicht Lust, eine Note für mich zu schreiben. Sieh Freund, so etwas kommt im Leben eines Universalgenies vor, aber dann sagt man pathetisch mit dem Schulmeister Backel: perfectum est sub sole nil, und tröstet sich mit bessern Zeiten."

„Das hast Du wohl oft nöthig, armer Arthur, denn Deine Tausendkünste scheinen Dir im Ganzen eben nicht viel einzubringen!" sagte ich, seine etwas abgetragene Garderobe musternd.

„O, denke nicht so klein von meinem Genius!" entgegnete er mit komischer Extase, indem er ein artiges Röllchen aus der Tasche holte. — „Ich merke, wo Du hinaus willst!" fuhr er fort, öffnete das Röllchen, und ließ mit der Gewandtheit eines Wechslers eine Menge Goldstücke durch die Finger laufen. — „Sieh hier Friedrich Wilhelm den Gerechten, hier Wilhelm IV. von Großbritannien und Hannover, hier den Dänenkönig, hier Braunschweigs Herzog und so weiter. Du zweifelst doch nicht, daß diese edeln Fürstenbilder mir leicht neue Feigenblätter verschaffen können?"

Ich verneinte lächelnd. „Nun sieh," — sprach er weiter — „das Alles habe ich mir binnen einigen Wochen in Teplitz erpinselt und erphantasirt. Nun sage mir noch Einer, daß die Musen undankbar sind. Freilich nicht jedem Laffen, der sich zum Pindus drängt, nicht für Gustav Schneiderreit und Heinrich Forst und ähnliche Pegasusritter, öffnen sie die Götterarme und haben für ihn Dukaten im Munde, sondern nur für die Geweihten Apolls! Verstanden?"

„Sehr wohl! Und was führt Dich so spät nach Marienbad? Die Geschäfte werden in den Curorten für Speculationsmenschen jetzt schlecht."

„Speculationsmenschen! Pfui, über das niedrige Wort! Der Weise versteht da stets noch Goldkörner zu sammeln, wo der Alltagsmensch nur Scheuersand findet!" sagte Arthur mit Salbung. — „Zweierlei rief mich hierher. Erstens soll ich die Gräfin Hochthal malen, die ich bereits in Teplitz kennen lernte. Sie hat sich spät dazu entschlossen, doch mit wahrem Vergnügen gehe ich an die Arbeit, denn selten verschmelzen sich Geist und jugendliche Anmuth im reifern, weiblichen Alter so innig, so rührend, wie in den Zügen der liebenswürdigen Frau, und selten kann daher wie bei ihr der Maler Kunstwahrheit und Lebenswahrheit vereinen; denn der Künstler, der nach einem soliden Mittagsessen fragt, muß beide streng von einander sondern, will er nicht hungern und über die menschliche Eitelkeit philosophiren. Du verstehst mich doch?"

„Ich denke," antwortete ich ungeduldig, — „Du meinst: der Künstler müsse stets so höflich sein, ein citrongelbes Colorit auf der Leinwand oder dem Elfenbein in ein frisches, liebliches Incarnat umzuzaubern; mit einem Worte: er müsse schmeicheln. Aber wie steht es denn mit Deinem Zweitens?"

„Zweitens," — fuhr er fort — „rufen mich Herzensangelegenheiten her. Meine geliebte Louise ist die Gesellschaftsdame der Gräfin. Denke Dir ein Mädchen, das — aber nein, ich will uns mit ihrer Beschreibung nicht aufhalten. Nimm das erste beste Claurensche Vergißmeinnicht zur Hand, und welche Mädchenschilderung Dir dort am Besten gefällt, die, denke Dir, passe auf Louisen. Ich bin nicht ohne Sorgen hergereist, denn im Punkte der Liebe bin ich sehr ernsthaft, und Louise ist meine erste, wahrste, reinste und innigste Liebe. Unser Abschied in Teplitz war nehmlich eilig, und schien von ihrer Seite sogar frostig. Ich wittere ein Guckgucksei im Neste meines Glücks. Das muß ich finden und hinauswerfen. Ich denke an einen gewissen Baron Gründler, der in Teplitz auf einem Balle sich viel mit meiner Schönen zu schaffen machte. Jetzt muß ich fort — zum Schneider! Leb' wohl; auf den Abend sehen wir uns in Klingers Restauration."

Er rannte fort, ich aber schritt meiner Wohnung zu, woher mir das klagende Adagio einer Flöte entgegenhauchte. Die Töne drangen näher und näher an mein Herz.

„Wer ist der Flötenbläser?" fragte ich, ins Haus tretend.

„Ihr Nachbar, ein blinder Franzos!" war die Antwort.

Es stieg der Wunsch in mir auf, den Unglücklichen kennen zu lernen. Meisterhaft verstand er, sein Leid durch das Instrument auszuströmen. Mir traten Thränen in die Augen bei diesen Passagen, die, bald geheimnißvoll flüsternd wie Aeolsharfentöne, bald brausend wie Sturm durch den Fichtenwald eine lange Trauergeschichte zu erzählen schienen.

Am selben Abend stand ich auf Amaliensböhe, und mein Blick schweifte im ruhigen Genusse aus dem Fichtenkranze des Thales von Marienbad nach der fernen, dämmernden Berglandschaft hin. Hier lag zu meinen Füßen der gesegnete Curort mit seinen freundlichen, gastlichen Häusern und Bädern, und von der Promenade des Kreuzbrunnens her drang lockend die Musik an mein Ohr, welche die Trinker bei ihrem stillen Geschäft ergötzt. Dort, wo die Waldesnacht des Thales sich öffnet, wand sich malerisch die Straße aufwärts nach Auschowitz und Plan, und darüber begrenzte den Blick das blaue Gebirge, aus welchem bedeutsam der Frauenberg mit seiner Ruine emporragte. Die Dämmerung sank schon tief und tiefer herab; glanzlos hing die schmale Mondsichel im düstern Grau; nur einige lichte Wölkchen schienen die letzten Abschiedsstrahlen der Abendsonne noch verkünden zu wollen.

Ich zog mich von dem Belvedere nach der Halle zurück, welche dahinter aus Stämmen und Rinde zu einem geschmackvollen Ruheplatze erbaut ist. Da hörte ich Stimmen in der Nähe, unter ihnen auch Arthurs. Er war es wirklich. Er stieg mit einer Dame langsam und im eifrigen Gespräch begriffen die Höhe heran. Der grüne Schleier ihres Hütchens war zurückgeschlagen und ich konnte im halben Profil ihr schönes Gesicht einige Augenblicke bewundern. Ihre Gestalt war junonisch, ihre Stimme, obgleich leidenschaftlich aufgeregt, von süßem Wohlklang. Die Unterhaltung ward französisch geführt. Sie traten Beide an das mit wildem Wein umrankte Geländer des Belvedere, ohne daran zu denken, daß Jemand im Hintergrunde lauschen könne.

„Nein, mein Herr!" sprach sie heftig — „sagen Sie, was Sie wollen, die Thörin, welche Sie in Teplitz fanden, finden Sie hier nicht wieder."

„Aber, theuerste Louise, so sprechen Sie doch nur

ein Wort. Was habe ich denn gethan, daß Sie mich so unwürdig behandeln?"

„Ich behandele Sie weit über Ihre Würde. Ich verschwieg sogar aus Schonung der Gräfin Ihre empörenden Handlungen, sonst hätte ich wohl leicht diesem unglücklichen Zusammentreffen ausbeugen können."

„Empörende Handlungen!" rief er. — „Einen Mann wüßte ich allenfalls zu zwingen, diese Handlungen zu nennen; meine Louise kann ich deshalb nur beschwören." — Er ergriff ihre Hand.

Sie stieß ihn zurück. — „Gehen Sie; Sie sind ein Elender! Sie wollen, ich soll Ihnen die Summe Ihrer Schändlichkeiten aufzählen, damit Sie höflich lachend den Hut ziehen und sagen können: Ach, diese Kleinigkeiten! Ja, wenn Sie das genirt, so empfehle ich mich Ihnen. — Ich glaube, Sie nennen das Humor."

„Erbärmlichkeit würde ich es überall nennen, wo ich es fände. Aber, Louise, Sie nennen mich einen Elenden, sprechen von Schändlichkeiten! Das ist arg und — hart. Ist Ihre Ueberzeugung von meinem Unwerth so unumstößlich, daß Sie mit leichter Zunge nicht nur meinem Herzen, auch meiner Ehre so tiefe Wunden schlagen?"

„Leider ist meine Ueberzeugung unumstößlich!" — beharrte sie mit gebrochener Stimme, und verbarg ihr Gesicht ins Schnupftuch. — „Es ist meine Ueberzeugung, daß die zärtliche Neigung eines weiblichen Herzens Ihnen nicht mehr werth ist als ein Pinselstrich, ein Flötentriller, die Courbette eines Pferdes; daß Sie die Betrogene heimlich auslachen, indem Sie jetzt mit der ehrlichsten Miene von der Welt vor ihr stehen."

„Nein, beim Himmel! nie war ich ernster gestimmt," rief Arthur; feierlich die Hand emporhebend. — „Es ist wahr, was Kunst und Leben betrifft, bin ich oft eine Eintagsfliege, eine Wanderratte. Mein Kopf ist ein schwankend Ding, und mein Herz giebt manchmal seinen Namen zu raschen Handlungen her, die einzig in jenem entsprangen. Doch beide sind in ihren Rechten streng gesondert. Nie habe ich das innerste Heiligthum meines Herzens durch irgend etwas entweiht, nie die Liebe zu Ihnen, Louise. Was ich einmal in dies Herz aufnehme, das hält ewig, ewig darin fest. Hänge ich doch selbst an meinen Jugendgespielen noch mit der innigsten Treue, ob sie auch meine Wärme nicht erwiedern. Die Treue, Louise, ist ein Hauptbestandtheil meines innersten Wesens." —

„Genug, Herr Birkheim!" fiel ihm Louise ins Wort, — „wir kennen uns. Sie blenden mich durch solche Phrasen nicht mehr. Ueberdies höre ich die Gräfin und Baron Gründler, und Sie erlauben, daß ich ihnen entgegengehe."

„Nein, Geliebte, erst müssen Sie es aussprechen, was sich so plötzlich und gewaltsam zwischen unsre Herzen drängte, eher lasse ich Sie nicht fort. Wo ist ein Verbrecher, der seine Anklage nicht einmal erfährt, dem man die rechtliche Vertheidigung versagt?"

„Nun denn, Sie lammfrommer Zudringlicher! wo ist das Medaillon mit meinem von Ihnen selbst gemalten Portrait, das ich Ihnen schenkte?"

„Das Medaillon?" — stutzte Arthur. — „In meinem Koffer. Die goldene Kette war kurz vor meiner Abreise nach Karlsbad zerbrochen; ich trug sie selbst zum Goldarbeiter, hatte jedoch nicht mehr Zeit, sie abzuholen, und übertrug dies dem Aufwärter, den ich als eine ehrliche Haut zu kennen glaubte, und das Kleinod zu meinen Sachen zu packen befahl. Weder in Karlsbad, noch hier hab ich indeß den Koffer noch geöffnet, um dem theuern Bilde seinen alten, verdienten Ehrenplatz auf meinem Herzen einzuräumen."

„In der That recht sonderbar!" sagte Louise mit scharfem Tone. — „Und dies Medaillon trägt jetzt die berüchtigte Campani aus Prag. Mein Portrait ist ihren Haaren gewichen, und Jeder, der es hören will, erfährt: Dies sei Ihr hinterlassenes Andenken an eine zärtliche Bekanntschaft."

(Fortsetzung folgt.)

Hirschberg, den 31. Mai. Zur Feier der Rettung des Lebens Sr. Majestät hatte sich unsere aus zwei Compagnieen vom 10. Infanterie-Regiment bestehende Garnison heute Vormittag 9 Uhr, vom schönsten Wetter begünstigt, auf der Viehweide im offenen Viereck aufgestellt, in dessen Mitte der Magistrat, das Richter- und Lehrer-Kollegium, mehrere Stadtverordnete, Beamte und Pensionaire sich befanden. Nach Absingung dreier Verse aus dem Liede: „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut ꝛc." hielt der Pastor prim. **Henckel**, mit Voraussendung eines ergreifenden Gebetes, an einem improvisirten und sinnig dekorirten Altare über Jerem. 30, 5: „Wir hören ein Geschrei des Schreckens", die entsprechende Rede, indem er darauf hinwies, wie dieser Schrecken uns ergreife im Hinblicke auf die That, auf den Thäter, und die Person, gegen welche jene gerichtet gewesen. Mit einem Danke gegen den Allmächtigen für Abwendung der schweren Gefahr und einer Aufforderung, daß ein Jeder in seinem Berufe ein treuer Haushalter sein möge, wie der Bedrohte es sei, schloß der Redner, worauf noch ein Schlußgesang, ein „Hoch" dem geliebten Fürsten und Parademarsch folgte. Es würden noch viele andere Privat-Personen zugegen gewesen sein, wenn die Kunde von dem Ereignisse nicht erst gestern spät ausgekommen wäre. [Schles. Ztg.]

2157. Hirschberg, den 3. Juni 1850.

Von Seiten des constitutionellen Vereins für Hirschberg und Umgegend ist heute folgende Adresse an Se. Majestät den König nach Charlottenburg abgegangen:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Ew. Königl. Majestät Leben ist abermals durch ruchlose Mörderhand bedroht gewesen. Aber wie damals, so hat auch diesmal der alte Gott durch Zeichen und Wunder kund gethan, daß er noch lebt; wie damals hat er auch diesmal Ew. Königl. Majestät theures Leben in seinen allmächtigen Schutz genommen.

Möge er Ew. Königl. Majestät auch ferner ein starker Hort sein und Ihrem verwundeten rechten Arme die Kraft wieder verleihen, die nöthig ist, um in dieser bösen Zeit die Zügel der Regierung mit Nachdruck führen zu können.

Dies der heiße Wunsch
Ew. Königl. Majestät
treu gehorsamste 300 Mitglieder des constitutionellen Vereins.
Im Auftrage derselben:
Der Vorstand.

Hirschberg, den 1. Juni 1850.

2188. Von Seiten des hiesigen Militair-Beerdigungs-Vereins ist folgende Adresse an Se. Majestät den König abgesandt worden:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Mit inniger Betrübniß vernahmen wir das, auf Ew. Königl. Majestät gerichtete schreckliche Unternehmen.

Wenn auch jedes Preußen Herz die schwarze That mit Schauder erfüllt, so muß der alte, gut gediente preuß. Soldat insbesondere, die tiefste Wehmuth deshalb empfinden. —

Der Allmächtige Gott hat von Ew. Königl. Majestät die große Gefahr abgewendet, und für die Erhaltung des theuern Lebens steigen freudig die Dankgebete zu dem Allmächtigen.

Wie viele Getreuen, bittet Ew. Königl. Majestät auch der unterzeichnete Verein um die Allerhöchste Genehmigung: Die Freude über die Errettung aus Lebensgefahr hiermit aussprechen und die frommen Wünsche für die Erhaltung Ew. Königl. Majestät theueren Lebens, an den Stufen des Thrones Ehrfurchtsvoll niederlegen zu dürfen.

Ew. Königl. Majestät
allerunterthänigst und treu gehorsamste
Der Militair-Beerdigungs-Verein.
In dessen Namen und Vertretung:
Das Comité.

Hirschberg, den 1. Juni 1850.

Der Freiburger November-Prozeß in Schweidnitz.

Als Se. Majestät der König im November 1848 das Ministerium Brandenburg ernannt hatte, suchte die damalige zur Vereinbarung einer Verfassung berufene Nationalversammlung, noch ehe das neue Ministerium amtlich gehandelt hatte, es als ein den Volksfreiheiten gefährliches darzustellen und um jeden Preis zu stürzen. In Folge der Verlegung der Versammlung nach Brandenburg, beschloß die Versammlung der Staatsregierung den Gehorsam zu versagen und ihre Sitzungen in Berlin fortzusetzen. Zugleich wurden die Urwähler durch gedruckte und ungedruckte Schreiben aufgefordert, sich zur Durchführung der Beschlüsse der Nationalversammlung in Bewegung zu setzen. Die demokratischen Vereine gaben sich hierzu als willige Werkzeuge her, wiesen auf die Unvermeidlichkeit eines Kampfes mit der Staatsgewalt hin und forderten ungescheut zur Absetzung der Behörden, zur allgemeinen Bewaffnung und zum Zuge nach der Hauptstadt auf. Die Bewohner der schlesischen Gebirgskreise, seit Jahren durch den ganz herabgekommenen Handel in einen bedauerlichen Nothstand versetzt, ließen sich zum Theil durch schön klingende Redensarten verführen und sich überreden, die Niederlage des Handels und Verkehrs habe in dem Uebelwollen der Behörden ihren Grund, und es sei am Besten, den Adel, die Beamten, die Geistlichkeit und selbst den König abzuschaffen, wonach ein paradiesisches Leben in einer freien demokratisch-sozialen Republik beginnen werde.

In Freiburg hatte sich die Nachricht verbreitet, daß ein Freischaarenzug im Gebirge aufbrechen und nach der Hauptstadt ziehen würde. Wirklich war auch ein solcher in Schmiedeberg durch den Dr. John zu Stande gebracht worden, welcher über Landeshut nach Freiburg gegangen, dort aber an seiner eigenen Erbärmlichkeit jämmerlich verendet ist.

Am 9. November hatte der Vorstand des demokratischen Vereins einen Aufruf erlassen, der zu dem Tollsten gehört, was in jener Zeit allgemeiner Verrücktheit ans Tageslicht gekommen ist. Es heißt darin: „Der Verrath hat gesiegt, Wien ist gefallen, tausende unsrer Brüder sind hingeschlachtet, selbst der Frauen und Kinder hat man nicht geschont, sondern sie mit Hyänenwuth zerfleischt. Solch Verbrechen kann selbst nicht der Schutt der Throne sühnen, von denen herab der Brudermord dekretirt wurde. Die treue Mannesbrust kocht über voll Wuth über den teuflischen Verrath derer, denen das großherzige Volk im März mitleidig das Dasein geschenkt. Dieses Blutbad haben diejenigen über das Volk gebracht, welche aus Dankbarkeit für das, was ihnen die Großmuth des braven Volks gelassen, diesem mit vergifteten Dolchen, mit Kanonen und scharfgeschliffenen Schwertern, mit Schändung, Brand und Mord lohnen. Wir selbst tragen aber die meiste Schuld. Wir waren zu gutmüthig, wir unterließen es, der Schlange den Kopf zu zertreten, als es noch Zeit war. Wir beteten das goldene Kalb auf seinem Throne an; wir lauschten den Tönen des Krokodils und ließen uns in seinen Rachen locken. Wollen wir die Hände in den Schooß legen? Wollen wir uns die Haut von den Knochen ziehen und den letzten Blutstropfen aus unsern Adern saugen lassen? Wollen wir die Tyrannen fortschlachten und die asiatische Knute zur Herrschaft über uns freie Männer bringen lassen? Soll denn ein Völkerstamm nach dem andern hingemordet, Deutschland in eine Schlächtergrube verwandelt und das civilisirte Europa zum Golgatha der Barbarei gemacht werden? Nein, nein! Laßt uns Gericht halten, ehe es zu spät wird. Rüstet Euch! Es gilt den

letzten Kampf gegen Eure Unterdrücker, die Ihr durch den Schweiß Eurer Arbeit ernährt. Eure übermüthigen Feinde rufen selbst den Kampf hervor. Auf den Trümmern Berlins wird das blutige Schwert der Tyrannen Gesetze schreiben, welche Eure Hoffnung auf Verbesserung Eurer Lage zu einem kurzen Traume machen werden. Die Schlesier sollen das große Leichentuch der gemordeten Freiheit weben. Haltet Euch also bereit zum Kampfe! Wenn Ihr auf den Spitzen der Berge die Flammenzeichen seht, dann erhebt Euch, steigt herunter in die Thäler, denn die Stunde der Freiheit hat geschlagen, es giebt keine Knechte, keine Sklaven mehr!"

In einer am 13. Nov. gehaltenen Volksversammlung wurde beschlossen, dem Magistrate und den Stadtverordneten eine Adresse an die Nationalversammlung zur Vollziehung vorzulegen. Zugleich wurde folgendes Plakat beschlossen: „Mitbürger! Das Aeußerste ist geschehen! Berlin ist in den Belagerungszustand erklärt, die Bürgerwehr aufgelöst worden. Unsrer Hauptstadt steht das Schicksal Wien's bevor. Unsre Vertreter fordern das Land zum Beistande auf. Die Stunde hat geschlagen, es giebt keine andre Rettung als den Kampf. Auf denn, Männer des Volks, bewaffnet Euch. Der kommende Augenblick wird vielleicht Euch zur Schlacht rufen."

Der Magistrat beschloß unter dem Einflusse der Furcht die Vollziehung obiger Adresse und außerdem auch eine Eingabe an den König desselben Inhalts. Die unter der Eingabe verzeichneten Personen hatten sie aufs Rathhaus gebracht und bemerkt, daß das Volk, wenn die Vollziehung verweigert würde, gereizt werden könnte. Der Stadtverordneten-vorsteher Bartsch ist nach seiner Aussage der einzige, der sich dem Antrage ernstlich widersetzt hat.

Am 15. Nov. fanden sich mehrere der Angeklagten im Polizeiamte ein und erklärten, es müsse, um der Stadt Breslau zu Hilfe zu ziehen, ein allgemeiner Aufstand erregt werden, der Bürgermeister solle Sturm läuten lassen. Dabei äußerte sich der Wortführer v. Rothkirch in einer Weise, welche den Landesherrn beleidigte und die ihm schuldige Ehrfurcht verletzte. Der Aktuarius Klose setzte noch hinzu: „Das Königthum muß fallen!" Man fragte auch nach den Kirchthurmschlüsseln.

Nachmittags wurde Allarm getrommelt. Der Bürgermeister untersagte es dem Trommler ohne Erfolg. Die Häupter der Demokratie zeigten sich äußerst geschäftig. v. Rothkirch sagte: „Jede Minute werden Zuzüge aus dem Gebirge erwartet; es wird nothwendig werden nach Breslau zu marschiren." Der Dismembrant Klose äußerte: „Nun muß ein ordentlicher Schlag geschehen, das Königthum muß fallen. Jeder muß sich bewaffnen." Man verlangte vom Magistrat Waffen. Es wurden 40 Lanzen hergegeben. Man versuchte auch die Einwohner von Polsnitz in Bewegung zu setzen. Der Gerichtsscholze war aber nicht geneigt, eine Volksversammlung zusammenzuberufen.

Am 16. Nov. wurde in einer Versammlung des demokratischen Vereins der in Berlin gefaßte Steuerverweigerungsbeschluß mitgetheilt und beschlossen, die städtischen Behörden zu zwingen folgende Erklärung zu unterschreiben: „Wir Magistrat und Stadtverordnete erklären, daß wir der gegenwärtig in den Händen von Landesverräthern befindlichen Regierung allen und jeden Gehorsam versagen, jede Steuer verweigern und sie als unsre Feinde betrachten." Zugleich wurden sechs sogenannte Vertrauensmänner gewählt. Auch war davon die Rede, daß man die Kassen in Beschlag nehmen wolle. Abends um 10 Uhr nöthigte man den Bürgermeister nebst einigen Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten zu einer Sitzung auf dem Rathhause und drängte sie auf alle Weise zur Annahme der Erklärung. Sie durften das Rathhaus, das von Volksmassen umringt war, nicht verlassen. Man sagte dem Bürgermeister, daß sein Kopf auf dem Spiele stehe. „Das Volk hat beschlossen. Sie haben nur Ja oder Nein zu sagen. Entscheiden Sie sich, es handelt sich hier um Ihren Kopf." Der Stadtverordnetenvorsteher beschwerte sich, daß man ihn des Nachts aus dem Bette geholt habe. Er erhielt zur Antwort: „Sie werden sich noch mehr müssen gefallen lassen; man wird Ihnen die Gurgel abschneiden." Aus der Masse wurde gerufen: „Wenn der Magistrat nicht einwilligt, so gebt ihnen Ohrfeigen und schmeißt sie zum Fenster herunter." Die Masse war mit Flinten, Spießen, Hirschfängern, Knitteln u. s. w. bewaffnet. Endlich nach vielen Zudringlichkeiten, Drohungen und Einschüchterungen entschlossen sich endlich Magistrat und Stadtverordnete die Erklärung zu vollziehen, jedoch unter Vorbehalt einer nachträglichen Genehmigung durch die Stadtgemeinde.

Am 17. Nov. wurden die Vertrauensmänner gewählt, worunter der Geheime Kommerzienrath Kramsta. Einige gingen bei den Einwohnern Freiburgs herum und sammelten zur Ausrüstung für die in den Kampf ziehenden Unbemittelten.

Am 19. Nov. kam endlich der längst angekündigte Freischaarenzug von Schmiedeberg und wurde in Gasthöfen untergebracht, da der Magistrat die Einquartirung verweigerte. Am folgenden Tage zogen diese Schmiedeberger Freiheitshelden ohne Ruhestörung wieder ab.

Die Anzahl der Angeklagten beträgt 21, von denen einer, der Dismembrant und ehemalige Aktuarius Klose, flüchtig geworden ist.

Nachdem die Anklagen einzeln verhandelt und die Zeugen vernommen worden, erfolgt die Fragestellung. Die Geschworenen sprechen über 6 das Schuldig aus, die übrigen 14 werden freigesprochen.

1. Baron v. Rothkirch wird wegen Majestätsbeleidigung, Aufruhr und Hochverrath,

2. der Blattbinder Matzke, der Tischler Schnötzel, der Kaufmann Bersu, der Maurer Hiltmann, wegen Aufruhr,

3. der Schuhmacher Schiller wegen Majestätsbeleidigung und Aufruhr zu Festungsarrest von 2½ Jahren bis 3 Monaten verurtheilt.

Der schon früher mit Zuchthaus bestrafte Dismembrant Klose wurde in contumaciam wegen Majestätsbeleidigung, Aufreizung zum Hochverrath, versuchten und vollendeten Aufruhrs mit Verlust der Nationalkokarde zu 10jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

2204. **Am Grabe**

meiner innig geliebten Freundin, der Jungfrau

Marie Caroline Glatte aus Bärndorf,

gestorben den 5. Juni 1849 in dem Blüthenalter von 23 Jahren 3 Monaten und 3 Tagen.

Theure Freundin, Deine großen Leiden,
Die mit Christenruhe Du ertrugst,
Sind verwandelt nun in Himmelsfreuden,
Als Du still Gott um Erlösung frugst.

Lange wird Dein Umgang, Herzensmilde,
Deine Freundschaft mir vor Augen stehn.
Schlumm're, bis auf seligem Gefilde
Wir, Verklärte, uns einst wiedersehn.

Bärndorf, den 5. Juni 1850. Ernestine Meßin.

2198. **Denkmal der Liebe**
am Grabe meiner theuern unvergeßlichen Braut,
Jungfrau Ernestine Dreßler,
vielgeliebte älteste Tochter des Bauergutsbesitzers und Ortsrichters Herrn Dreßler aus Kunzendorf.
Sie wurde geboren den 20. April 1830 und starb daselbst den 29. Mai 1850 in dem blühenden Alter von 20 Jahren 1 Monat 9 Tagen.

Du bist nicht mehr! im schönsten Lebenslenze
Eilst Du als Braut zur frühen Grabesruh,
Ernestine ist nicht mehr, so ruf ich klagend
Mit bangem Herzen meinen Freunden zu.

Wo bist Du hin, Du längst von mir Erwählte,
Wo ist Dein lächelnd zärtlich froher Blick,
Der unverstellt des Herzens Sprache malte,
Wo ist nun hin das längst ersehnte Glück.

So klagt mein Herz, und Wehmuthsthränen fließen
Schmerzvoll Dir nach in Deine kühle Gruft.
Doch ist mir noch ein schöner Trost geblieben:
Daß nicht für ewig gilt der Scheideruf.

So schlummre sanft im kühlen Grabessande,
Du treue Braut, ja schlummre sanft und leicht,
Bis einst auch ich verklärt an Deiner Seite
Als treuer Bräutigam Vereinigung erreicht.

Gewidmet von dem tieftrauernden Bräutigam
Junggesell Friedrich Wilhelm Menzel,
jüngster Sohn des Freibauergutsbesitzers Hrn.
Menzel in Blumendorf

2178. **Denkmal der Liebe**
am einjährigen Todestage meines einzigen Sohnes
des
Schuhmachergesellen Carl Ernst Jente
von hier,
welcher beim Baden in der Saale bei Jena ertrank, in dem blühenden Alter von 23 Jahren.

Schon ein Jahr ist traurig mir verflossen,
Seit Du eingingst in die bessere Welt;
Wie viele Thränen ich um Dich vergossen
Weiß nur der Ew'ge über'm Sternenzelt!

Ach meinen Ernst soll ich nicht wiedersehen!
So klage ich im bittern Wehmuthsschmerz,
Es rinnen Dir der treuen Liebe Thränen,
Gebrochen ist mein treues Mutterherz.

Und ach! so früh hast Du Dein Grab gefunden,
Und von der lieben Heimath, ach! so fern;
Die Hoffnung, wieder mich zu sehn, hielt Dich umwunden,
Im Todeskampf sank dieser Hoffnungsstern.

Keine Schrift, kein Denkmal kann es sagen
Was Du, Theurer, mir gewesen bist,
Und gerecht sind meine stillen Klagen,
Da Du mir stets unvergeßlich bist.

Wehmuthsvoll und ach mit bangen Sehnen
Harrte ich umsonst der Wiederkehr!
Sieh herab auf meine Schmerzensthränen,
Denn für mich ist keine Freude mehr!

Du gingst von mir, Du wolltest wiederkehren,
Ich freute mich schon auf Dein Wiedersehn;
Doch Hoffnung sollte sich in Täuschung kehren,
Des Wiedersehens schöner Traum vergehn!

Einst Du guter Sohn seh ich Dich wieder,
Wenn auch ich vollbracht den Pilgerlauf;
Und wie Du, so fromm, so gut und bieder,
Herr, o nimm dann meinen Geist auch auf.

Du wirst mir unvergeßlich sein,
Dein Herz war liebend, fromm und rein.

Hirschberg, den 1. Juni 1850.

Die trauernde Mutter
Verwittwete Ziffert, Hausbesitzerin.

2180. **Schmerzlicher Nachruf**
am Jahrestage des Todes unsrer geliebten Tochter und Schwester,
der weiland
Jungfrau Johanne Friederike Beate Roth
aus Wittgendorf,
welche am 6. Juni v. J. in dem blühenden Alter von 17 Jahren 11 Monaten und 20 Tagen zum bessern Leben einging.

Der Kampf ist aus, sie ist bereits hinüber —
O Wort, das schneidend unser Herz durchdrang,
Noch tönest du, noch klagen unsre Lieder,
Daß, Theure, Du des Todes Kelch schon trankst.

Sie triumphirt, befreit von Erdenschmerzen —
O Trosteswort, Gedanke himmlisch schön,
Senk Ruhe mehr und mehr in unsre Herzen,
Wenn Wehmuthsschauer oft sie noch durchwehn.

Ruh sanft, schlaf wohl im kühlen Schooß der Erden,
Genieß das Glück, das Dir Dein Schöpfer gab;
Bald werden wir mit Dir vereinigt werden,
Und dann, Verklärte, trennt nicht mehr das Grab.

Wittgendorf und Langenau, den 5. Juni 1850.

Die Hinterlassenen.

2148. **Entbindungs-Anzeige.**
Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Emilie geb. Leuschner, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich theuren Verwandten und lieben Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.
Reichenbach i. Schlesien, den 29. Mai 1850.
Traugott Feige, Schul-College.

Todesfall-Anzeigen.

2205. (Verspätet.)
Am 25. Mai folgte mein geliebtes Söhnchen in einem Alter von 4 Jahren, nach langen Leiden, seiner geliebten Mutter wie seinem Brüderchen in ein besseres Leben nach. Dieß zeigt Verwandten wie Bekannten, um stille Theilnahme bittend, hiermit an
Löwenberg, den 26. Mai 1850. W. Kaden.

2169. Gestern Abend ½ 8 Uhr entschlief sanft und ruhig, wie sie stets war, unsere innigst geliebte Hulda, in Folg von Zahnkrämpfen und Schlagfluß in dem zarten Alter von 2 Jahren und 4 Monaten. Diesen herben Verlust zeigen wir entfernten Freunden und Bekannten ergebenst an.
Lähn, am 2. Juni 1850.
Der Kreisgerichtsactuarius Reßel und Frau.

*

2203. Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meine liebe Frau, Friederike Bornitz, geb. Drechsler, in dem Alter von 57 Jahren, nach langen Leiden heute früh durch einen sanften Tod von dieser Welt abzufordern. Dieses zeige ich mit betrübtem Herzen, um stille Theilnahme bittend, meinen Freunden und Bekannten hiermit an.

Erdmannsdorf, den 30. Mai 1850. Bornitz.

2200. Einladung.

Künftigen Sonntag, als den 9ten d. M., Nachmittags gegen 2 Uhr, findet die Weihe der hiesigen Militair-Begräbniß-Vereinsfahne statt. Kameraden aus der Umgegend, welche uns die Ehre geben und sich dabei betheiligen wollen, ladet kameradschaftlich dazu ein

Crommenau, den 3. Juni 1850.

Der Vorsteher Müller.

2191. Handwerker-Verein!

Sonntag den 9. Juni c., Abends 8 Uhr, im kleinen Schützensaale.

Zu recht lebendiger Theilnahme fordert hiermit ergebenst auf

Der Vorstand.

2181. Den 12. Juni Gesang-Verein in Reibnitz beim Gastwirth Pfohl. Schäfer.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

2190, Bekanntmachung.

Das Baden im Bober und Zacken ist wegen vieler Untiefen, Löcher und Triebsandstellen nicht überall sicher.

Es wird daher jeder Badelustige gewarnt, sich nicht durch unvorsichtiges Baden an solchen unsichern Stellen in die Gefahr des Ertrinkens zu begeben. Insbesondere haben Eltern und Vorgesetzte der Kinder und Lehrlinge dieselben davon abzuhalten.

Das Baden bei der Nepomukbrücke ist wegen der Passage verboten. An den gewöhnlichen und unter Aufsicht stehenden Badeorten, beim Obermühlwehre und im dortigen obern Mühlgraben, wo Buden zum Auskleiden aufgesetzt sind, darf Niemand ohne Bade-Beinkleider baden. Des Sonntags ist wegen dortiger Spaziergänger das Baden daselbst nicht erlaubt, und an den übrigen Tagen darf nur von Nachmittags 4 Uhr bis Abends 9 Uhr gebadet werden. Das Ein- und Aussteigen der im Mühlgraben Badenden darf nur bei der Bude und an keiner weiteren Stelle der Ufer geschehen.

Oberhalb des Rechens kann Niemand baden, der nicht schwimmen kann, und weiter hinauf nur vorzüglich geschickte Schwimmer. Dabei ist verboten, auf dem Mühlgraben-Damm und dem Platze nackend oder nur mit dem Hemde bekleidet herumzulaufen, eben so alles Umherjagen und jede Verletzung der dortigen Felder und Gräserei. Auch ist gänzlich verboten, Hunde auf den Badeplatz mitzubringen.

Wer gegen diese Bestimmungen und Verbote handelt, wird mit Geldbuße oder Gefängniß bestraft, und ist bei verursachtem Schaden außerdem zur Ersatzleistung verpflichtet.

Den Weisungen des angestellten Badeaufsehers hat Jedermann unweigerlich Folge zu leisten.

Hirschberg, den 30. Juni 1850.

Der Magistrat. (Polizei-Verwaltung.)

2111. Auction.

Sonntag den 9. Juni, von Nachmittags 2 Uhr ab, wird der Nachlaß der verstorbenen Gartenbesitzerin Engmann, bestehend in weiblichen Kleidungsstücken, einem Wagen, Ackergeräthschaften und verschiedenem Hausrath, gegen gleich baare Zahlung im hiesigen Gerichtskretscham versteigert werden.

Herischdorf, den 27. Mai 1850.

Die Ortsgerichte.

Meistgebots-Verkauf zu Flinsberg.

2137. Sonntag den 9. Juni, Nachmittag 3 Uhr, sollen die zum Nachlaß der Wittwe Hirt, Nr. 25 zu Flinsberg, gehörenden, zeither zum Glashandel benutzten 2 Buden, am Brunnenplatz daselbst an den Meistbietenden verkauft werden.

2153. Oeffentlicher herzlicher Dank.

Getrieben von dem Drange meines Herzens, fühle ich mich veranlaßt, allen den edlen Menschenfreunden, welche bei dem Brandunglück, das mich am 25sten d. Mts. früh ¼ 5 Uhr traf, wodurch das Wohnhaus so wie ein Wirthschaftsgebäude ein Raub der Flammen wurden, für die so bereitwillige, schnelle und umsichtige Hülfe, vermöge welcher dem verheerenden Elemente so weit Einhalt gethan wurde, daß meine Brettmühle so wie eine neu erbaute Scheuer unversehrt blieben, — den innigsten und herzlichsten Dank auszusprechen.

Ganz besonders danke ich dem Kreis-Deputirten Herrn v. Hoffmann auf Ober-Röversdorf, und dem Polizei-Distrikts-Kommissarius Herrn Hoßmann auf Heiland-Kauffung, desgleichen den beiden Königlichen Herrn Kreis-Gensdarmen, für ihre so zweckmäßig getroffenen Anordnungen. Nicht minder danke ich den geehrten Spritzen-Mannschaften und ihren Ordnern der Stadt Schönau, und den Ortschaften Kauffung, Tiefhartmannsdorf, Hohenliebenthal, Falkenhain, Röversdorf, Reichwaldau, Kleinhelmsdorf und Alt-Schönau, welche durch ihr schnelles Herbeieilen und durch fortgesetzte angestrengte Thätigkeit noch einen Theil meiner Habe retteten.

Endlich danke ich allen Bekannten und Unbekannten aus der Ferne als auch von hier, für die so deutlich gegebenen Beweise aufopferungsvoller Nächstenliebe.

Möge der gütige Vater im Himmel einem Jeden das reichlich vergelten was ich zu vergelten nicht im Stande bin, und Alle, — Alle vor solchem traurigen Schicksal in Gnaden bewahren.

Alt-Schönau, den 31. Mai 1850.

Franz Scholz, Müllermeister.

Zu vermiethen oder zu verkaufen.

2189. Das Haus Nro. 60 am Ringe (in der Reihe der Siebenhäuser) ist zu vermiethen oder zu verkaufen. Wegen seiner vorzüglichen Lage zum Handelsgeschäft geeignet.

Die näheren Bedingungen theilt mit der Eigenthümer

F. Titz, Seifensiedermeister.

2143. **Ergebensten Dank**

Allen, welche in der Nacht vom 26. zum 27. d. Mts. bei dem hier, in dem Rollert schen Bauergute Nro. 88 ausgebrochenen Feuer Hülfe geleistet, so wie der Stadt Hirschberg und den Gemeinden Herischdorf, Gotschdorf, Straupitz, Warmbrunn, Voigtsdorf, Stonsdorf, Schwarzbach und Hermsdorf u. A., welche mit ihren Feuerspritzen hülfreich herbeigeeilt, sagen wir im Namen der Gemeinde und der Verunglückten den ergebensten Dank.

Cunnersdorf, den 27. Mai 1850.

Die Orts-Gerichte.

Anzeigen vermischten Inhalts.

2165. Ich zeige meine Amtsantretung als Kreis-Physikus des Goldberg-Haynauer Kreises, so wie meine Niederlassung hierorts als Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer ergebenst an.

Goldberg, im Mai 1850.

Dr. Danziger, Königl. Kreis-Physikus.

2154. Alle Anmeldungen zum Beitritt in die Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Hirschberger Kreises, welche mit dem 1. k. M. in Kraft treten sollen, müssen bis zum 10. d. M. beim Vorstande eingereicht werden. Später eingehende Anmeldungen werden fürs nächste Quartal zurückgelegt. Durch die bereits schon eingegangenen Anmeldungen beträgt die Versicherungssumme über zwei Millionen Reichsthaler.

Södrich, den 1. Juni 1850.

Großmann, Buchhalter, im Auftrage.

2144. **Bekanntmachung.**

Demjenigen, welcher eine Zucker-Fabrik anzulegen beabsichtigt, und zu diesem Unternehmen mit dem nothwendigen Anlage- und Betriebs-Capital versehen ist, biete ich an, diesen Bau auf meinem Gute Bischwitz a. W. bei Breslau auszuführen, wo ich dem betreffenden Unternehmer, nach Uebereinkunft, durch Anweisung des Platzes in der Nähe des Weideflusses und durch Gewährung von Bau-Material, als: Steine, Mauer- und Dachziegeln von bester Beschaffenheit, nicht überall anzutreffende Vortheile zu verschaffen vermag. Da der Boden in Bischwitz sich vorzugsweise zum Rübenbau eignet, so könnten auch auf bedeutender Fläche alljährlich gebaute Rüben zugesichert werden.

Schriftliche Anträge erwarte ich anher gerichtet.

Hohenfriedeberg, den 25. Mai 1850.

Graf Seherr-Thoß.

2077. Alle diejenigen Pfandgeber, welche seit 6 Monaten und länger mit den Zinsen im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert ihre Pfänder sofort einzulösen, oder bis zum 20. Juni d. J. die Zinsen zu berichtigen, im Falle der Nichtzahlung zu gewärtigen, daß dieselben nach diesem Termine sofort verauktionirt werden.

Hirschberg, den 27. Mai 1850.

J. G. Ludwig Baumert,
Kaufmann und Pfandverleiher.

2186. **Einladung zum Tanzunterricht.**

Die geehrten Familien zu Hirschberg und Umgegend, so an der zweiten Hälfte des Tanzkursus Theil zu nehmen gedenken, wollen sich gefälligst bis zum 6. d. M. bei mir in den drei Kronen melden.

Tanzlehrer A. Kledischt aus Dresden.

2163. **Zur Nachricht für Auswanderer!**

Fr. Wilh. Bödeker jun., H. Aug. Heineken Nachfolger in Bremen, fertigt nach wie vor große, schöne, besonders für die Passagierfahrt gebaute und eingerichtete kupferfeste und gekupferte, mit reichlichen und gesunden Lebensmitteln ausgerüstete Schiffe nach allen Häfen der Welt ab. Die Annahme geschieht, unter Bezugnahme an die gewöhnlichen Ueberfahrts-Bedingungen, durch den unterzeichneten Bevollmächtigten Gottlieb Hürdler

in Rohnstock bei Striegau.

2194. **Anfrage.**

Ist es dem Kirchen-Kollegium zu Ober-Wiesa nicht mehr möglich, den Steg zu bauen? —

2197. **Warnung.**

Verfloßenen Freitag als am 31sten v. M. wurde ich bei einer Geschäftsreise etwas verspätigt, so daß ich nach 8 Uhr Abends von Schosdorf nach Greiffenberg passiren mußte. Als ich einige Schritte vom Schosdorfer Brauer heraus war, redete mich Jemand mit den Worten an: „ich solle warten." Als ich mich umsah, war es ein Fleischer aus Greiffenberg, bekleidet mit einer gelbstreifigen Militairmütze, in Begleitung eines schwarzen Hundes. Ich erkannte den Fleischer Ferdinand Reuner und glaubte nicht, daß ich in diesem Menschen einen so verabscheuungswürdigen Reisebegleiter haben würde. Ich warne Jedermann, insbesondere Frauenzimmer bei Abendstunden, vor einer solchen Begleitung, und bringe dies zur allgemeinen Kenntniß. Verehelichte Schmiede-Meister

Groß-Stöckicht, Helfer, geb. Brocke.

bei Greiffenberg, den 2. Juni 1850.

2161. Hierdurch warne ich Jedermann, meinem ältesten Sohne Gottlieb von heute ab etwas zu borgen, indem ich nichts für ihn bezahle.

Kraufendorf, den 30. Mai 1850.

Rudolph, Auszügler.

Verkaufs-Anzeigen.

2164. **Freiguts-Verkauf.**

In der Nähe von Jauer ist ein Freigut von 30—36 Ruthen Ackerfläche, im besten Bauzustande (mehrentheils massiv) mit entsprechendem Inventarium, ohne Einmischung eines Dritten, aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist auf mündliche oder frankirte schriftliche Anfragen zu erfahren bei dem Gerichtsscholzen und Freibauergutsbesitzer Ernst Peuckert in Seckerwitz oder dem Freibauerguts-Besitzer Karge in Lobris bei Jauer.

2170. **Verkaufs-Anzeige.**

Die Freistelle Nr. 7. zu Lampersdorf, eine halbe Meile von der Kreisstadt Neumarkt entfernt, bestehend aus massivem Wohnhause, neu erbauten mit Ziegelsteinen gedeckten Scheuer und Stallungen, einem Nebenhause, nebst dicht am Wohnhause befindlichem großen Obst- und Gemüsegarten, so wie 12 Morgen dazu gehörigem Feldacker, dicht am Dorfe gelegen, ist mit bestellten Feldfrüchten, Viehbeständen und Beilaß bei mäßiger Anzahlung billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen der Kommissionair Herr Besser in Neumarkt.

2156. Am 22. Juli 1850 kommt das, zwischen Hirschberg und Warmbrunn am Zacken sehr angenehm belegene, laut neuester Taxe einen Werth von 190 Rtlr. habende Grundstück Nr. 152 in Kunnersdorf, aus einem Häuschen mit ohngefähr 2⅔ Morgen gutem Gartenlande und mehr als 20 Obstbäumen bestehend, bei dem Kreisgericht in Hirschberg zur Subhastation. Dasselbe würde sich vorzüglich für einen Tagelöhner, Weber, Dorfprofessionisten 2c. eignen. Wenn das Gebot nicht 240 Rtlr. erreicht oder übersteigt, wird der Zuschlag nicht genehmigt. Kaufbeflissene, die sich als zuverläßige Zahler unzweifelhaft und frühzeitig genug zu bekunden vermögen, will der Gläubiger 160 bis 180 Rtlr., ja sogar 200 Rtlr. bis 220 Rtlr., je nachdem solche mehr oder minder die eben verlangte Eigenschaft nachzuweisen vermögen, als neue Hypothekenschuld vom Kaufgelde stehen lassen, mit manchen Vortheilen, z. B. daß bei accurater Zinsenzahlung das Kapital nie gekündigt wird und eine allmählige Tilgung desselben durch halbjährliche Zahlung in ganz kleinen Summen stattfinden soll. Weiteres ist bei dem Justiz-Rath Herrn Robe, oder bei dem Auktions-Kommissar Herrn Steckel in Hirschberg, oder bei Unterzeichnetem mündlich oder durch portofreie Briefe schriftlich zu erfragen.

Brieg an der Oder, am 1. Juni 1850.

von Tschepe, Major a. D.

2153. Ich bin Willens meinen zu Lähn gelegenen Gasthof, „zum schwarzen Adler“, zu welchem eine auf Grundrechten bestehende Brennerei, welche sich vermöge des Platzes, sehr gut zu einer Größeren, mit Destillation verbunden, eignet, mit oder ohne bedeutende Aecker, wie es Käufer wünschen, bald aus freier Hand zu verkaufen. Berger, Gasthofbesitzer.

2185. **Mühlen-Verkauf.**

Veränderungshalber bin ich gesonnen meine mir zugehörige Wasser-Mühle, bestehend aus zwei Mahl- und einem Spitzgange nebst 16 Scheffel preuß. Maaß Ackerland, aus freier Hand zu verkaufen.

Darauf Reflektirende wollen sich gefälligst an Unterzeichneten wenden. Müllermeister Scholz.

Herischdorf bei Warmbrunn, 1850.

2159. Veränderungshalber sind aus freier Hand zwei Ackerstellen No. 111. und No. 103., welche beide zusammengränzen, zu verkaufen. Die Ackerstelle No. 103 hat 16 Scheffel; No. 111. 22 Morgen Aussaat und Busch. Das Nähere über beide verkäufliche Stellen ist bei dem Eigenthümer in Mittel-Falkenhain zu erfahren.

2162. Das in hiesiger Stadt, in der Nähe des Malzhauses belegene, brauberechtigte Haus Nro. 139 bin ich Willens Familienverhältnisse halber aus freier Hand zu verkaufen. Es befinden sich in demselben 6 heizbare Stuben, 2 Küchen, Kammern und Bodengelaß, ein Gewölbe, geräumige Stallung und stets laufendes Wasser. Das Nähere erfährt man bei der Eigenthümerin daselbst, Wittwe Ludwig, geb. Scholz, oder deren Sohn, dem Posthalter Wilhelm Ludwig.

Landeshut, im Juni 1850.

2146. Unterzeichneter beabsichtiget, die Schmiedenahrung zu Stanowitz Königl. Antheil nebst 4 Morgen Ackerland bald zu verkaufen und können Kauflustige sich jederzeit melden, bei Johann Ende,

Schmiede-Meister zu Stanowitz bei Striegau.

2059. **Haus-Verkauf.**

In Hirschberg, auf einer der frequensten Straßen nahe am Markt, ist ein Geschäftshaus mit 12 Stuben, zwei Handlungs-Lokalen und schönen Kellerräumen eingetretener Umstände halber sofort unter sehr angenehmen Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere in der Exped. d. Boten.

2176. **Hausverkauf.**

In Goldberg auf der Liegnitzer Straße steht das Haus sub No. 57, enthaltend 4 Stuben nebst einer massiv gebauten Seiffensiederei-Werkstatt nebst den dazu gehörigen Utensilien, sofort aus freier Hand zu verkaufen. Käufer haben sich an den Eigenthümer in demselben Hause zu melden.

2177. **Grundstückverkauf.**

Das Gast- und Schankhaus zum „grauen Wolf“, No. 407 vor dem Friedrichsthore zu Goldberg, steht mit 18 Schffl. Aussaat Acker und einer Wiese, im Ganzen, wie auch getheilt, aus freier Hand zu verkaufen. Käufer haben sich deshalb an den Stellmacher Müller sen., Reifler-Straße No. 122, in Goldberg zu wenden.

2068. **Töpferei-Verkauf.**

In einer vortheilhaften Lage, sehr bequem eingerichtet, mit einem weißen und braunen Brennofen, im Jahre 1846 alles neu gebaut, nebst allem erforderlichen Werkzeug und circa zwei Morgen Acker und Wiese, nahe an den Gebäuden, die beiden Thonmassen, zum braunen, wie zu den Oefen und weißem Geschirr, sind blos eine Viertelstunde entfernt, ist wegen Familienverhältnissen unter sehr vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist einzusehen und auf portofreie Briefe zu ertheilen beim Kaufmann Herrn Witschel in Rothenburg.

2149. **Nutzholz-Verkauf.**

Es sollen 161 Stämme schönes Eichenholz von circa ⁶⁄₄ bis zu ¹⁶⁄₄ Stärke, welche in dem hiesigen städtischen, dicht an der Oder belegenen Werder vereinzelt stehen, auf Montag den 17. Juni c. a., Nachmittags 2 Uhr, an Ort und Stelle und zwar auf dem Stamme öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kauflustige laden wir mit dem Bemerken hierzu ein, daß die nähern Bedingungen bei dem Stadtkämmerer, Herrn Kuske hierselbst, eingesehen werden können.

Köben a. O., den 29. Mai 1850.

Der Magistrat.

2145. **Kalk-Offerte.**

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß, da meine Kalkbrennerei jetzt ganz vorschriftsmäßig im Betriebe ist, ich im Stande bin den besten und schönsten Bau-, wie auch Ackerkalk zu liefern. Der Preis des Baukalkes ist pro Scheffel groß Maaß 12 sgr., der des Ackerkalkes 11 sgr. Bei 8 Scheffel wird 1 Scheffel Rabatt gegeben, bei einer geringeren Quantität verhältnißmäßig. A. Hampel.

Dom. Schoosdorf den 29. Mai 1850.

2062. Billig zu verkaufen gegen sofortige Bezahlung ist ein zwar nicht moderner, jedoch im besten Zustande, sich leicht fahrender ganz gedeckter Wagen; zu besehen und das Nähere ist zu erfahren lichte Burggasse Nr. 103.

2155. Zu verkaufen stehen:
1.) Ein noch fast neuer breitspuriger, zweispänniger Plauenwagen auf Druckfedern mit Lederverdeck, Glasfenstern und eisernen Axen.
2.) Ein schmalspuriger Droschkenwagen mit Verdeck, dessen Korb sich auch zur breiten Spur noch eignen würde.
3.) Ein noch guter Reitsattel mit massiven Neusilberbügeln und
4.) Ein Reitzaum mit Neusilberkandaren.
Fischbach, den 1. Juni 1850. Schimbke, Amtm. a. D.

2173. Ein Forto, ein Kram-Repositorium und ein Ladentisch mit 74 gezeichneten Schüben, sind zu verkaufen beim Müllermeister Bogdan in Nieder-Wolmsdorf bei Bolkenhain.

2184. **Strohhüte**
neuester Façon empfingen wiederum in großer Auswahl
Wwe Pollack u. Sohn.

2192. **Reismehl, doppelte Streichhölzer,** das Tausend 1¼ Sgr., **geräucherte und marinirte Heringe,** empfiehlt billigst
E. H. Kleiner.

2183. **Echt französischen Weinessig**
empfing und empfiehlt J. G. Hornig.

2187. Für Garten-Freunde.
Gut gefüllte Sommer-Levkoyen in allen Farben, schöne Astern und andre Blumenpflanzen, so wie alle Sorten Gemüse — starke Kraut- und die ertragreichsten zwei Sorten Runkelrübenpflanzen bietet zum Verkauf
der Gärtner Schumann in Hirschberg.

2174. Nicht zu übersehen.
Ein halbes Schock eichene, ausgetrocknete 2zöllige Pfosten verkauft billig der Freistellbesitzer E. Winkler in Nieder-Wolmsdorf bei Bolkenhain.

2150. ☞ Fliegenpapier,
das bewährteste Mittel, um Fliegen in kürzester Zeit aus den Zimmern zu entfernen, mit Genehmigung der Sanitätsbehörde angefertigt, ist der Bogen 1¼ sgr. (in Parthien billiger) zu haben bei A. Waldow und L. Puder in Hirschberg.

2151. Gegen
Hautausschläge, Sommersprossen, Finnen, gichtische und rheumatische Affectionen, Flechten, sowie gegen **spröde, trockene und gelbe Haut**
eignet sich als ein anerkannt vorzügliches äußerliches Haut-Heilmittel
Dr. Borchardt's
aromatisch-medicinische Kräuterseife,
die für Hirschberg und Umgegend nur bei Joh. Gottfried Diettrich's Wittwe vorräthig ist und in weißen mit grüner Schrift bedruckten und an beiden Enden mit nebenstehendem Siegel versehenen Packetchen, à 6 Sgr., verkauft wird.
(Siegel: Dr. BORCHARDTS AROM: MEDIC: KRÄUTER-SEIFE.)

2166. Aechten
Rigaer und Windauer
Kron-Säe-Leinsaamen
verkaufe ich nunmehr zum Kostenpreise, um damit vollends zu räumen.
Goldberg, im Mai 1850. **J. E. Günther.**

Zu vermiethen.

2193. Am Markte No. 18 ist ein freundliches Quartier ab Michaeli zu vermiethen.

Kauf-Gesuche.

2190. **Für Hadern und Focken zahlt die höchsten Preise**
E. H. Kleiner
am Markt.

2172. Fein Silber, (Tressen oder Kappensilber), so wie altes Silber und silberne Münzen, kauft zu angemessenen Preisen Misera, Goldarbeiter in Bolkenhain.

Personen suchen Unterkommen.

2182. Ein unverheiratheter junger Mann von 28 Jahren, der bereits im Justiz- und Polizeifach 4 Jahre und bei der Post 7 Jahre dient, wünscht letztere Dienststellung deshalb aufzugeben, weil erst in späten Jahren die Aussicht zur Selbstständigkeit wird. Derselbe würde sofort eine Buchhalter- oder Kanzlistenstelle bei einem Landraths-Amte, oder auch bei der Justizbehörde annehmen. Mit guten Attesten kann sich derselbe legitimiren. Gefällige Offerten poste restante H. 29. Erdmannsdorf oder die Redaktion dieses Blattes.

Personen finden Unterkommen.

2175. Eine angenehme Stellung als Hauslehrer eines sehr geweckten, sechsjährigen Knaben kann einem Schulamtskandidaten nachweisen der Schullehrer Fischer in Rimmersath bei Bolkenhain.

2160. Bekanntmachung.
20 bis 30 tüchtigen Maurergesellen wird bald Arbeit nachgewiesen durch den Maurer- und Zimmermeister Niedergesäß in Liebau.

2195. **Ein Handlungs-Commis**
der eine deutliche Handschrift schreibt, kann zum 1. Juli gut placirt werden. Näheres sagt der Commiss. G. Meyer.

2202. Ein tüchtiger Schneider-Geselle findet ausdauernde Arbeit b. Schneidermstr. E. J. Rother in Rudelstadt b. Kupfrb.

2113. Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mann findet als Wirthschafts-Eleve auf einem großen Dominial-Gute gegen angemessene Pension Aufnahme. Das Nähere ist in der Expedition des Boten zu erfahren.

Verloren.

2152. Ein junger starker Dachshund, schwarz, und braun gebrennt, Kehle, Pfoten und Schwanzspitze weiß, ist vom Paßkretscham bis Schmiedeberg verloren worden, er hörte auf den Namen Suchwald; der Finder wolle selben gegen Erstattung der Futterkosten im goldenen Löwen zu Schmiedeberg abgeben.

Abhanden gekommen.

2179. Ein neuer grau-tuchner Mantel, vorn mit Halbtuch gefüttert und einem Plischkragen, ist im Gasthofe zum Löwen in Hirschberg abhanden gekommen. Der jetzige Inhaber desselben wird aufgefordert, denselben im obigen Gasthofe wieder abzugeben.

Einladungen.

2201. **Auf dem Cavalierberge**
heute Mittwoch Nachmittags und Abends
Concert nebst Illumination,
wozu ergebenst einladen **Hornig u. Mon-Jean.**
Die Concerte werden jetzt alle Mittwoch fortgesetzt
die Obigen.

Eröffnung der Koppenbaude.

Nachdem der Bau und die innere Einrichtung des Gasthauses auf der Schneekoppe so weit beendigt ist, daß dasselbe dem Verkehr geöffnet werden kann, zeige ich hierdurch ergebenst an, daß **Sonntag, den 9. Juni d. J.,** zum ersten Male die Aufnahme von Gästen darin stattfindet und somit die Koppenbaude an diesem Tage ihre **Einweihung** feiert. Ich verbinde mit dieser Anzeige die Versicherung, daß die neuen, lichtvollen und eine reizende Fernsicht bietenden Räume den werthen Besuchern nach den Mühen des Bergsteigens recht behagliche Ruheplätze bieten werden und daß auch für die wünschenswerthe Labung durch warme und kalte Speisen, wie durch Getränke aller Art bestens und ausreichend gesorgt sein wird, so daß ich hierdurch wie durch eine aufmerksame Bedienung mir die Zufriedenheit und die Aussicht auf die baldige Wiederkehr meiner verehrlichen Gäste zu erwerben hoffen darf.

Schneekoppe, den 1. Juni 1850.

F. Sommer,
2171. Restaurateur in der Koppenbaude.

2167. Sonntag, den 9. Juni
Trompeten-Concert
in den Buschhäusern bei Hennersdorf.

2147. **Konzert-Anzeige.**
Donnerstag, den 6ten d. M., wird auf dem Spitzberge ein Horn-Konzert aufgeführt von dem Musik-Chor des Hrn. Frommhold. Um sehr zahlreichen Besuch bittet ergebenst
Scobel,
Brauermeister in Probsthain.

2196. **Zum Garten-Concert**
künftigen Sonntag den 9. Juni Nachmittag um 4 Uhr, ladet hiermit ergebenst ein **Hartmann,**
Tzschocha, den 3. Juni 1850. Brauermeister.

2141. ## Einladung
zum Pürsch-Büchsen-Scheiben-Schießen,
auf den **16., 17. und 18. Juni;** zugleich ein
Lagen-Kegelschieben
und Dienstag, als den 18., findet
Concert
von der Kapelle des Herrn Lange aus Löwenberg, unter dessen persönlicher Mitwirkung, von Nachmittag 4 Uhr an, und später Tanzmusik, statt. Alles Uebrige ist bereits schon durch gedruckte Programme veröffentlicht worden.
Für alle Bequemlichkeiten wird bestens sorgen und bittet freundlichst um recht zahlreichen Besuch
R. Kunsch, Schießhaus-Pächter.
Lähn, im Juni 1850.

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 1. Juni 1850.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	—	141¼
Hamburg in Banco, à vista	150½	—
dito dito 2 Mon.	—	149¼
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	—	6. 24
Wien - - - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Berlin - - - - - - - - - - à vista	100⅛	—
dito - - - - - - - - - - 2 Mon.	—	99⅓
Geld-Course.		
Holländ. Rand-Ducaten - -	—	96½
Kaiserl. Ducaten - - - - - -	—	96½
Friedrichsd'or - - - - - - -	113½	—
Louisd'or - - - - - - - - - -	112¾	—
Polnisch Courant - - - - - -	96⅚	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	85	—
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., 3½ p. C.	86¼	—
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl.	103¾	—
Gr. Herz. Pos. Pfandbr. 4 p. C.	100⁷⁄₁₂	—
dito dito dito 3½ p. C.	90	—
Schles. Pf. v. 1000 Rtl. 3½ p. C.	95⁷⁄₁₂	—
dito dt. 500 - 3½ p. C.	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	99¹¹⁄₁₂	—
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—
dito dito 1000 - 3½ p. C.	92¾	—
Disconto - - - - - - - - - -	—	—

Actien-Course. Breslau, 28 Mai 1850

Actie	Cours	Actie	Cours
Oberschl. Lit. A. - - - - - - -	104 Br.	Köln-Mindener - - - - - - -	91¼ Br.
" " B. - - - - - - - -	102¼ Br.	Niederschl. Märk. Zus.-Sch.	83½ Br.
" " Priorit. - - - - - -	—	Sachs.-Schles. Zus.-Sch - -	—
Bresl. Schweidn.-Freib - -	70 Br.	Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	67¼ Br.
" " " Priorit.	—	Pr.-Wilh.-Nord.-Zus.-Sch.	39 Br.

Getreide-Markt-Preise.

Jauer, den 1. Juni 1850.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	—	—	1	22	—	—	28	—	—	23	—	—	19	—
Mittler	1	28	—	1	20	—	—	26	—	—	21	—	—	18	—
Niedriger	1	26	—	1	18	—	—	24	—	—	19	—	—	17	—

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.